

Bibliographische Notizen

Ahlbrecht, Ansgar: Auf der Suche nach dem älteren Bruder. Christlich-jüdisches Gespräch in Niederaltaich vom 2.—6. September 1960. In: *UNA SANCTA* 16,1 (März 1961) S. 81—85; Bericht des Tagungsleiters, der den oben (S. 72) aus KYRIOS nachgedruckten in vielem vervollständigt. Wiederabdruck in dem auch sonst bemerkenswerten „Israelheft“ von *KOMMUNITÄT* V, 19 (Juli 1961) S. 134—138.

Bammel, Ernst: Judenverfolgung und Naherwartung. In: *Zeitschr. f. Theol. und Kirche* 56 (1959), S. 294—315. Diese sehr bemerkenswerte Studie zeigt, daß dem Paulus in dem so viel Kopferbrechen verursachenden sog. „antisemitischen“ Texte 1 Thess 2, 15 f. offenbar das — von ihm als „Zeichen“ empfundene — Zusammentreffen des Verfolgtwerdens der Jerusalemer *Urgemeinde* (auf die als nationalreligiös „untragbar“ empfundene Entscheidung des Apostelkonzils für Gesetzesfreiheit der „Heidenchristen“ hin) durch ihre jüdischen, der *Thessalonicher* durch ihre griechischen „Stammesgenossen“ (2, 14) und nun auch — unter Claudius (Apg 18, 2) — der *Juden* durch den *Caesar* den „Zorn Gottes aufs Ende hin“ ausbrechend erscheinen und so eine Welle enthusiastischer Naherwartung der Wiederkehr Christi aufbränden ließ. (Womit indirekt die von uns schon FR VI, 14 f. 19 f. vertretene, in „Christen und Juden“, vgl. oben S. 80 ff., neu bekräftigte Auffassung von der entscheidenden Wichtigkeit des Apostelkonzils für das Schisma zwischen „Kirche“ und „Synagoge“ bestätigt wird.) — Was in ders. *Zeitschrift* 58 (1961) S. 30—44 K. G. Eckert, Der 2. echte Brief des Apostels Paulus an die Thessalonicher (z. T. gegen Bammel) ausführt, beruht auf völligem Unverständnis für die geschlossene Komposition der — als Konglomerat aus zwei „echten Briefen“ mißdeuteten — Gesamtepistel.

Ben-Chorin, Schalom: Wie sollen wir die Bibel lesen? in: *Judaica* 17,1 (März 1961) S. 40—43. „Unvoreingenommen . . . , auch negativ unvoreingenommen“, antwortet Ben-Chorin. Und im selben Heft, S. 24—39 gibt christlicherseits ein Beispiel solcher Unvoreingenommenheit *Samuel Amsler*, *Lecture juive et lecture chrétienne de l'Écriture Sainte*, worin er entwickelt, inwiefern man mit Paulus meinen könne, daß „das Alte Testament ebensogut den Juden wie den Christen gehört“, in vielem ähnlich wie v. Rad (s. oben S. 90).

Böckle, Franz: Grundprobleme evangelischer Ethik in katholischer Sicht. In *CATHOLICA* XV, 1 (April 1961) S. 1—24. Die auch für das christlich-jüdische Gespräch zentrale Auseinandersetzung über „Gesetz und Evangelium“ (vgl. FR XI, 110 zu Söhnen) wird hier mit bemerkenswerter ökumenischer Aufgeschlossenheit von moraltheologischer Seite fortgeführt, freilich leider ohne daß das lebendige Judentum ausdrücklich einbezogen würde, das ja wahrlich nicht als „bloße Gesetzesreligion“ abgetan werden könnte. (Dazu oben Mayer, S. 87 f.).

Böll, Heinrich: Stunde der Erinnerung. In: *PAX CHRISTI* XII (1960), 6, S. 3 f. Aus dieser ergreifenden Ansprache zur Erinnerung an die Opfer der Judenverfolgung möchten wir wenigstens die folgenden Sätze zitieren: „Daß der Neue Bund, zu dem die meisten von uns sich zählen, ohne den Alten Bund undenkbar ist, bedarf keiner Erklärung; alle, die sich Christen nennen, sind *auch* Juden.“ (Dazu z. B. Paulus Röm 2, 29: „Der Jude im Verborgenen und die Beschneidung des Herzens — im Geiste, unabhängig vom Buchstaben — dessen ist ‚Lobpreis‘ [d. h. Jehudah, Gn 29, 35; 49, 8] nicht von Menschen, sondern von Gott her.“) „So waren die Verfolgten, die Ermordeten, nicht nur Mitmenschen, von des Menschen Art wie wir, sie waren in einem tieferen Sinn für alle Christen Brüder. Papst Pius XI. hat einmal gesagt: ‚Wir sind im Geiste alle Semiten.‘ Antisemit sein und Antichrist sein ist synonym.“

Deutz, Helmut: Die Welt des Alten Testaments und unser heutiges Geschichtsbild. In: *Erbe und Entscheidung* 13, 2 (1959), S. 176—205. Ein dankenswert gründlicher Versuch, „das weltgeschichtliche Urphänomen ‚Israel‘ ernsthaft einzubeziehen“ in die geschichtliche Überlieferung, die der Lehrer, an den sich die aus der Aachener Pädagogischen Akademie hervorgegangene Zeitschrift wendet, an seine Schüler, die kommende Generation, weitergibt.

Fessard, Gaston: L'Antisémitisme en URSS faits et réflexions. In: *Études* (Sept. 1960), Sonderdruck von 20 Seiten. Anlässlich des von uns oben (S. 104) angezeigten Buches von Fejtő, ebendesselben „Dieu et son juif“ (Paris 1960) und der ergänzenden Studie von L. Léneman, *La Tragédie des Juifs en URSS* fragt sich Fessard: „Sollte nicht etwa der Konflikt zwischen Judentum und Kommunismus, der jetzt offenkundig geworden ist, über neunzehn Jahrhunderte Abstand hinweg, dem ersten Schisma zwischen Judentum und Christentum ziemlich genau entsprechen?“ Wozu Fejtő II zitiert wird: „Im Grunde stellt das Drama der Juden in ihrer Beziehung zum Kommunismus eine Wiederholung ihres tragischen Konflikts mit der Christenheit dar.“ So gewiß nun die „nachklassische“ kommunistische „Kirche der Gegenwart“ mit der nachneutestamentlichen Kirche Christi Strukturähnlichkeiten zeigt (wie wir schon vor 30 Jahren in „Rel. Besinnung“ IV, 2 entwickelten) und so gewiß ihr völliges Versagen vor der „Judenfrage“ zur Berichtigung der Simplifikationen Isaacs und anderer beitragen kann, welche „das ‚Werden des Antisemitismus‘ eher zu fördern als zu hindern taugen“, wie F. meint (S. 19 f.), so gewiß ist dennoch der Konflikt zwischen christlicher Heidenmission und jüdischer Proselytenwerbung von einst etwas völlig anderes als die Kapitulation des bolschewistischen Juden-Integrations-Programms vor der urheidnischen Juden-Diskriminierung, die sich programmwidrig faktisch durchgesetzt hat. (S. unten!)

Feuillet, André: Le sens du mot Parousie dans l'Évangile de Matthieu. Comparaison entre Matth. XXIV et Jac. V. 1—11. In: Davies Daube: *The Background of the New Testament and its Eschatology*, Cambridge 1956, S. 276 ff. Wir vermerken noch diesen besonders gründlichen Nachweis der von uns oben S. 19 gegen Blinzler vertretenen Interpretation des „ermordeten Gerechten“ — unabhängig von der Stellungnahme zum gewiß anfechtbaren sonstigen Inhalt der uns leider erst nachträglich begegneten Studie.

Goldelmann, Solomon: Zur Frage der Assimilierung und Denationalisierung der Juden in der Sowjetunion. In: *Sowjetstudien* 10 (Juni 1961) S. 29—58. Die sorgfältige gut belegte Arbeit bietet über Fejtős (leider nicht darin verwertetes) Buch hinaus vor allem den bemerkenswerten Hinweis darauf, daß die aus speziell russischen Wohngebieten verdrängte, beim Studium schärfstem numerus clausus unterworfenen jüdische Intelligenz, z. T. zunächst in Sowjetasien Führungsstellen besetzen konnte. (Für wie lange?) Daß die Diskrimination den Willen zur Integration bei der jüdischen Jugend ins Gegenteil umschlagen ließ, wird auch hier bestätigt.

Goldhagen, Erich: Communism and Anti-Semitism. In: *Problems of Communism* IX, 3 (Mai—June 1960) S. 35—43. Das besondere Verdienst dieser Studie besteht darin, daß sie den bolschewistischen „Antisemitismus“ zu seinen Wurzeln bei Marx und vor allem bei den russischen „Volkstümlern“ (Narodniki) zurückverfolgt, was das richtige Verständnis des Phänomens weit eher ermöglicht als die (allenfalls für eine Frühphase trotzkistischer Eschatologie-Insistenz gegenüber stalinistischer „Kirche-Reich“-Identifikation brauchbare) Parallelisierung mit Altchristlichem.

Goldschmidt, Dietrich: Zur Soziologie des Antisemitismus. In: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht* 5/1960, S. 285—300.

Der pubertäre „Protest durch Antisemitismus bleibt nicht wie die sonstigen Krawalle nur eine triebhafte Explosion, sondern hier findet er in der nationalistischen, antisemitischen Ideologie eine Rechtfertigung, er wird objektiviert“ (S. 293), bleibt aber „eine irrationale Verhaltensorientierung“, so daß „der Bekämpfung durch rationalisierende Aufklärung in jedem Fall eine Grenze gesetzt“ ist (S. 295), „wenn ihm nicht zugleich eine andere, bessere Wertordnung angeboten wird“. Etwas überbetont erscheint uns der „Zusammenhang zwischen Antisemitismus und autoritärer Persönlichkeit“, da es ja um die so gemeingefährliche ‚Objektivierung‘ ihrer Explosionen geht, die Psychopathologie als solche dem Psychiater überlassen werden kann.

Hallgarten, Wolfgang (G. W. F.): Mein Mitschüler Heinrich Himmler. In: GERMANIA JUDAICA I, 2 (1960/61), S. 4–7.

Der bekannte Historiker hat erst 1950 vernommen und kaum glauben können, daß sein Münchner Mitschüler nicht der ‚Résistant‘: *Gebhard Himmler*, sondern dessen Bruder *Heinrich Himmler* war, der korrekte Klassenprimus, der freilich als solcher unter seiner sportlichen Untüchtigkeit doppelt zu leiden und wohl dadurch das lebenslängliche Trauma empfangen hatte, das sich in seinem Züchtigungsfanatismus – und darin auswirkte, daß er als ‚Reichsführer SS‘ das (obligatorisch erklärte) Sportabzeichen ‚erwarb‘ (d. h. man es für ihn erschlief). Ein wertvoller Beitrag zur NS-Psychopathologie. (Man vergleiche: *A. Wucher*, Heinrich Himmler – nach den Aufzeichnungen seines ‚Leibarztes‘ – in *Hochland* 53 [1960/61] S. 286 ff.) sowie: *Adim Besgen*: Der stille Befehl. Medizinalrat Kersten, Himmler und das Dritte Reich. München 1960. Nymphenburger Verlagshandlung. 206 Seiten (s. auch o. S. 77).

Haufe, Günter: Entrückung und eschatologische Funktion im Spätjudentum. In: ZRGG XIII (1961) S. 105–113. Eine für den Übergang von der apokalyptischen zur gnostizistischen Esoterik, aber auch für das NT-Verständnis grundlegende Studie, leider ohne Hinweis auf 2 Kor 12, 2 ff.

Jeangros, Erwin: Von der Berufserziehung in Israel. In: *Judaica* 17, 2 (Juni 1961), S. 65–106. Aus umfassender Gesamtsicht wird hier das besonders wichtige Experimentierfeld der Berufserziehung im Pionierland skizziert. Die Entwicklung des modernen Schulwesens überhaupt – neben dem traditionellen, das ebenfalls kurz gewürdigt wird, – behandelt *S. Abir*, Zur Entstehung des modernen Schulwesens in Israel; in: *Sammlung* 15, 5 (Mai 1960), S. 248–261.

Liebeschütz, Hans: Hermann Cohen und Spinoza. In: *Bulletin f. d. Mitglieder der Gesellschaft der Freunde des Leo-Baeck-Institutes* (Im Folgenden nur: *Bulletin*) 12 (1960) S. 225 bis 238. „Für den jungen Cohen ist das Weltbild Spinozas eine Weiterbildung des biblischen“, weil „beide die Vielheit der Erscheinungen zur Einheit umschaffen“ (S. 227); der reife Cohen dagegen wendet sich gegen Spinozas Naturalismus und Theokratiefeindschaft, „weil sie die Herabwürdigung der jüdischen Geschichte, die Leugnung der Idee Gottes über diese Geschichte mit sich bringt“ (S. 229). Daß die dafür zugezogene Bibelkritik „den Grundgedanken aus der Penta-teuchauslegung des Aquinaten“ (I–II, 98–105) übernahm, „nach der die alttestamentliche Offenbarung ihren historisch-politischen Zweck erfüllt habe“, (unter: „Weglassung des heilsgeschichtlichen Rahmens“, S. 237), enthüllt einen bemerkenswerten Zusammenhang, der genauere Erforschung verdiente.

Loretz, Oswald: Herkunft und Sinn der Jona-Erzählung. In: *Biblische Zeitschrift* 5, 1 (Januar 1961), S. 18–29. Die für das Verhältnis zwischen Israel und den Völkern so wichtige Erzählung wird auf ihre vermutliche Herkunft (im syrisch-phönikischen Diasporagebiet) und auf ihren so ‚evangelischen‘ Sinn hin untersucht, worin gelang, „das über-

lieferte Gut neu zum Sprechen zu bringen“ (S. 29): Auch unbedingt ausgesprochene Unheilsbotschaft der Propheten besagt kein (durch Buße etwa nicht abwendbares) Fatum (wzu Jer 18, 7 zitiert wird); eine Warnung, Westermanns Befunde (oben S. 91) zu überschätzen.

Neher, André: Jews confront christianity. In: *The Student world* 1/1959, S. 81–86.

— —: Une approche théologique et sociologique de la relation judéo-chrétienne: le dialogue Franz Rosenzweig-Eugen Rosenstock. In: *Cahiers de l'Institut de science économique appliquée* 96 (déc. 1959 M 6) S. 5–36.

Die hier vorliegende grundsätzliche Stellungnahme von Prof. Neher, Straßburg, zur jüdisch-christlichen Begegnung und ihre konkrete Exemplifikation gegenüber Rosenzweig (zu dessen 30. Todestag: 10. 12. 1959) verdient um so mehr Aufmerksamkeit, als sie wesentlich gleichläufig ist mit der des Religionswissenschaftlers der Universität Jerusalem, Prof. *Z. Werblowsky* (Some observations on the renewal of the Dialogue between the church and Israel, u. a. in: *The Hibbert Journal* 56, 1958, S. 273–282). Beide meinen (wie zunächst ja auch Ehrlich, oben S. 48 ff.), diese Begegnung, bzw. dieses Gespräch gehe wesensmäßig den Juden nicht mehr an als irgend eines mit Bekennern anderer Religionen; stehe doch „weder in engerer noch in lockrer Beziehung“ der *Christ* zum Juden bzw. — wie Neher rein referierend schreibt — „to the Israeli than the Moslem or the Bahai“ (p. 83). Immerhin läßt Neher das Christentum als „eine Episode im umfassenden historischen Leben des Judentums, weder wichtiger noch unwichtiger als der Sabbatianismus“, gelten (p. 85), womit auch von ihm (wie von Ehrlich oben S. 50) Jesus als Phänomen der jüdischen Religionsgeschichte anerkannt ist. Daß es dieser doch etwas intimer angehört als selbst die *relativ* nächstverbreiteten der von Neher aufgezählten „cristallisations infinies“ der „Révélation du Sinai“, von denen er mit Recht „l'Islam . . . et le marxisme, dans ses implications messianiques“, seltsamerweise aber auch „le Confucianisme“ nennt (p. 35), würde er wohl kaum bestreiten. Verständnis jedoch sollten dann auch wir Heiden-Christen unsererseits dafür haben, daß, während uns die natürlichen Söhne Abrahams, zu denen wir hinzu-adoptiert zu sein glauben, als dereinst einmal ganz mit uns geeinte Brüder *einzigartig* am Herzen liegen, von *ihnen* aus gesehen unter *allen* gentes gleichermaßen Ausschau gehalten wird nach solchen, unter denen sich „der letzte Sinn des Gesetzes“ in *Tat* und Wahrheit erfüllt zeigt und also Gottes Wort durch Sophonias (3, 9) bewahrheitet: „reddam populus labium electum, ut invocent omnes in nomine Domini, et serviant Ei humero uno.“

Nigg, Walter: Margarete Susmann. In: *Bulletin* 14 (1961) S. 110–121. „Eine Mutter in Israel“, dessen besseres Verstehen zahllose Nichtjuden ihren Büchern verdanken, wird hier liebevoll gewürdigt, kritischer (S. 123–133) Karl Kraus in einer bemerkenswerten nachgelassenen Studie von S. Weitzmann.

Rahner, Karl: Exegese und Dogmatik. In: *Stimmen der Zeit* 168 (Juli 1961) S. 241–262. Zusammen mit seinem Gegenstück aus dem angesprochenen ‚Lager‘ der Exegeten, *O. Kuß'* Münchner Antrittsvorlesung über Exegese als theologische Aufgabe (in *Bibl. Zeitschr. N. F.* 5, S. 161–185) fordert dieser bedeutsame Appell zunächst von den Exegeten eine Auslegung, die — um es nun mit Kuß' Worten zu sagen — „es sich nach beiden Seiten nicht leicht macht: die den Text festhält und also nicht voreilig unter den Möglichkeiten determiniert, die in ihm beschlossen liegen, die aber anderseits den Weg in die konkrete Dogmengeschichte offenhält und den Zusammenhang mit der tatsächlichen kirchlichen Lehre nicht voreilig leugnet“ (B. Z. S. 184). Anderseits aber sollten auch die Dogmatiker — zu denen Rahner gehört — den Exegeten gestatten, auch unter vorläufigem Absehen von der Inspiration der SCHRIFT zu forschen, sollten durch differenziertere

Theologie dem Textbefund entgegenkommen und vor allem Geduld haben, wenn „Lösungen überdacht und geprüft werden müssen, deren Vereinbarkeit mit der verpflichtenden Lehre der Kirche nicht von vornherein eindeutig und offenkundig feststeht“; gibt es doch „sehr viele Fragen, die fachtheologisch noch nicht bereinigt und erledigt und doch schon Fragen der Menschen von heute, nicht nur der Fachtheologen sind“ (S. 258 f.). Da solche Fragen auch hier im Rundbrief zu beantworten versucht werden, können wir nur um eben die selbe Geduld und immer wieder von neuem um Mitarbeit von Theologen bitten, wie sie etwa diesmal so dankenswert zum Thema Epheserbriefauslegung (oben S. 52 f.) geboten wurde.

Sartory, Thomas: Christliche Schuld an den Juden. In: Degendorfer Zeitung 61 (26/27. 8. 1961) Nr. 195. Ausgelöst durch die Diskussion darüber, inwieweit eine angebliche mittelalterliche Hostienschändung in D. noch heute kommemoriert werde, ein reddliches *Nostra culpa*, wiederholt aus dem eingangs erwähnten ‚Israelheft‘ der KOMMUNITAET.

von Schenck, Ernst: Das große jüdische Ereignis unsrer Zeit In: Christlich-jüdisches Forum 26 (Mai 1961), S. 10–14.

Schwarz-Barts ‚Le dernier des justes‘ wird hier so zentral gedeutet, wie es sonst wohl noch nirgendwo geschah, und zugleich mit seinen Kritikern intra et extra muros dermaßen würdig abgerechnet, daß wir uns hier die Auseinandersetzung ersparen dürfen mit einer in ihrer Gedankenlosigkeit (um nicht mehr zu sagen!) uns als Christen tief beschämenden (und gar gegen wohlwogenen Widerspruch mit noch schlechterer ‚Argumentation‘ festgehaltenen) Mißdeutung des Werkes und Verdächtigung derer, die sich für es einsetzen, da ja das, was unsererseits dazu zu sagen war, nach schmerzhaft intensivem Studium der dort vorgetragenen Anklage gegen uns ‚Heiden‘-Christen‘ längst vor jener beklagenswerten Affektentladung veröffentlicht war (in ‚Deutsche Volkschaft‘ 11/1960, S. 127 f.) und oben (S. 103) zu lesen ist.

Schildenberger, Johannes OSB: Aussageabsicht der inspirierten Geschichtsschreiber des AT bei der Kompilation von Überlieferungen, sich widersprechenden Doppelberichten und ätiologischen Erzählungen. In: SACRA PAGINA, Misc. Biblica Congr. Internat. Cath. de re Biblica. Paris 1959, S. 119–131.

Wie wohl erstmals wieder Benno Jacob (Der Pentateuch, Leipzig 1905), dessen Ergebnissen zur AT-Chronologie er sehr nahekommt (S. 120: „Diese Chronologie ist ausgerichtet auf den Tempel“, was Congar — s. oben S. — leider entgangen ist), anerkennt Sch. die so lang von der Forschung über den ‚Quellen‘ und ‚Traditionen‘ in ihrem für die Exegese maßgebenden Charakter vernachlässigte Bedeutung des jeweiligen inspirierten Letzt-Verfassers der biblischen Bücher, des R(edaktors), den Buber-Rosenzweig: R(abbenu) nannten, und ergänzt hier wertvoll seine einschlägigen früheren Arbeiten, bes. in: Vom Geheimnis des Gotteswortes (vgl. FR 16, 13) und in der meisterlichen Einleitung zum Buch Esther (Bonn 1941).

Schilling, Konrad: Zur Behandlung von Judentum und Antisemitismus; J. u. A. in Mittelalter und Neuzeit. In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 1960, 3 (März), S. 132–154; 10 (Oktober), S. 599–618.

Daß und wie der Geschichtsunterricht solch ‚heißen Eisen‘ behandeln soll, wird hier höchst dienstvoll erörtert und durch ein (7 Stunden umfassendes) Unterrichtsbeispiel illustriert. Den prinzipiellen Ausführungen können wir im wesentlichen zustimmen, bes. auch, wenn Sch. Stadtmüllers „Ausschließlichkeitsanspruch für das Zweistromland“ als „Schwerpunkt“ innerjüdisch gesehener jüdischer Geschichte „von 500 v. bis 1000 n. Chr.“ widerspricht (S. 142 ff.), ihn allenfalls für 135 — 500 nach Christus relativ gelten läßt, obwohl selbst für diese Zeit Simons und Blumenkranz' Ergebnisse vor Unterschätzen der Judenheit ums Mittelmeer

warnen. Daß diese Ergebnisse (und andre neueste Lit.) beim Ausarbeiten der Unterrichtsstunden noch nicht zugänglich waren, hat vor allem die sachliche Richtigkeit des ersten Beispiels (S. 599–602) vielfach beeinträchtigt; wer danach unterrichten will, wird die an anderer Stelle dieses Rundbriefs behandelte Literatur heranziehen müssen (vgl. S. !), im ganzen aber die vorbildliche Pionierarbeit gewiß gut nutzen können.

Scholem, Gershom: Zum Verständnis der messianischen Idee im Judentum. In: Eranos-Jahrbuch XXVIII, Zürich 1960, S. 193–239.

Diese für das christlich-jüdische Gespräch grundlegend wichtige Studie beseitigt zunächst einmal die — zwecks ‚neutestamentlicher‘ Annexion des Apokalypsen-Erbes einerseits, zwecks reaktiver Abwertung des Annektierten auf der andern Seite — „bei jüdischen und christlichen Forschern gleichermaßen beliebte Entstellung der historischen Verhältnisse, die in der Ablehnung der Kontinuität der apokalyptischen Tradition im rabbinischen Judentum liegt“ (S. 203). Auf Grund ganz einzelner Überlieferungszeugnisse, so wird gezeigt (S. 223 ff.), hat erst Maimonides die bis in seine Zeit hinein, gerade auch bei maßgebenden Autoritäten (Sa'adja, Abraham bar Chija), breit wuchernde volkstümliche Eschatologie auf ein absolutes Minimum zu reduzieren unternommen: Ende der Knechtschaft Israels und allgemeine Gotteserkenntnis. Dieser zweite Zug am Erhofften zeigt griechisches Gepräge (Kontemplation als Daseinsinn), der erste trägt „restaurativen“ Charakter (Davidskönigtum), während moderne jüdische Intellektualität das ‚utopische‘ Moment (erneuerte Erde) am Olam habà (kommenden Aeon) bzw. schon den „Tagen des Messias“ stärker hervorhebt (Cohen, Buber).

Besonders bedeutsam ist nun der Zusammenhang zwischen eschatologisch (bzw. apokalyptisch) endausgerichteter und gnostizistisch (bzw. kabbalistisch) nach innen gerichteter Spekulation; wobei unterscheidend jüdisch sei: „Eine Innerlichkeit, die nicht im Äußerlichsten sich darstellt, . . . die galt hier nichts.“ Zu ergänzen wäre nur: gilt *ebensowenig* im Neuen Testament, wo die noch erwartete „Erlösung unseres Leibes“ (Röm. 8, 23; vgl. Eph. 1, 14; 4, 30 und bes. Lk. 21, 28!) zwar die gläubig dankbar angenommene „Erlösung durch sein Blut, Vergebung der Sünden“ als am Kreuz schon geschehene voraussetzt (Eph. 1, 7), aber auch diese nur „gilt“, soweit jener dankbare „Glaube durch Liebe wirkend“ (Gal. 5, 6), „im Äußerlichsten sich darstellt“. Dazu Büchsel im Th. W. z. NT IV, 354 ff. Sch. scheint zu wissen, daß die „wundersame Gewißheit reiner Innerlichkeit“, die er durch einen protestantischen Theologen bezeugen läßt (S. 212), jedenfalls kein katholisches Christentum kennzeichnet, findet, daß Augustins civitas dei „unter den Bedingungen der christlichen Dogmatik am weitestgehenden versucht hat, die jüdischen Kategorien der Erlösung . . . zugleich beizubehalten und umzudeuten“ (S. 194), und wäre vielleicht nach Überprüfung des relativen Rechts der Rede von einer „christlichen Revolution“ (FR XII, 48 f.) bis zur Schwelle der Einsicht in den Sachverhalt weiterzugehn bereit, daß die Verinnerlichung nur eine, durch Parusieverzug, ‚Konstantinische Wende‘, Germanentaufe und dgl. geschichtlich unvermeidliche Folge dauergewährender Verpuppung des Christentums (genauer: das jeweilige katholische Korrektiv oder protestantische Gegenextrem zu veräußerlichten Defektivformen) darstellt, nicht aber das wesentlich vom Judentum Unterscheidende. Dies ist und bleibt nicht *das*, sondern *der* Erwartete, zu dessen Person Sch. ebenfalls äußerst Lehrreiches zu sagen hat (S. 214 ff.); ebenso wie über einen ‚Paulinismus ohne Christus‘ bei manchen Kabbalisten (S. 218 f.; 220 ff.),

— — Wissenschaft vom Judentum einst und jetzt. In: Bulletin 9 (1960), S. 10–20. Was einst romantisch, rein retrospektiv und sehr stark apologetisch determiniert und fast durchwegs von Rabbinern geleistet war, ist heute verwan-

delt: 1. schon durch den Zionismus, 2. durch die Katastrophe, 3. durch die Staatsgründung in Israel. Gewiß: „Es ist nicht so, daß nun heute alles sich schon geöffnet hat und freisteht. Aber es sind doch große Perspektiven mit diesem, wenn ich so sagen darf, utopischen Rückzug des jüdischen Volkes auf seine eigene Existenz und dem Entschluß, diese eigene Existenz einzusetzen, freigeworden, Perspektiven, die in der wissenschaftlichen Arbeit selbstverständlich wirksam werden. Die säkularisierte Betrachtung des Jüdischen eröffnet eine ungeheuer positive Möglichkeit; sie wird, von theologischen Gesichtspunkten gesehen, vielleicht von ganz anderen Seiten her auf eine neue Weise an religiöse Fragestellungen heranzuführen, die aber dann nicht einfach durch von der letzten Generation ererbte Formeln bestimmt sein wird.“ Und im Übrigen: „Wir verfügen über Figuren, über Gestalten, die in der wissenschaftlichen Arbeit unserer Generation ein Erbe neu schaffen, das in seiner Lebendigkeit und der Aufwühlung von Fragestellungen, die nicht zur Beruhigung, sondern zum Nachdenken und Weiterdenken bestimmt sind, nicht gegen Früheres zurückzustehen braucht.“ Genannt werden: Fritz Baer, Salo Baron, Saul Lieberman, Julius Guttman und Harry A. Wolfson. Zu nennen wäre noch so mancher andere, nicht zuletzt wahrlich: Gershom Scholem.

Schrag-Haas, Judith: Ludwig Haas. Erinnerungen an meinen Vater. In: Bulletin 13 (1961) S. 73–92. Die Porträtskizze eines hervorragenden jüdischen Deutschen, welcher von 1918–1930 auch als demokratischer Politiker eine führende Rolle spielte, beginnend damit, daß er als neuer Innenminister Badens „dem letzten Großherzog den würdigsten Abzug gesichert hat, den ein deutscher Fürst gefunden hat“. Besonders bemerkenswert dieser ‚jüdische Deutsche‘ im Spiegel des ‚deutschen Juden‘ Franz Rosenzweig S. 80 (nach F. R., Briefe S. 324).

Schubert, Kurt: Problem und Wesen der jüdischen Gnosis. In: KAIROS 1/1961, S. 2–15.

Dieses zur Gänze ‚judaistische‘ Heft enthält neben andern begrüßenswerten Beiträgen (St. de Vinzenz, Begegnung mit Chassidim; M. Vereno, Israel und Kirche) als gewichtigsten diese Analyse des noch kaum lösbaren Problems, ob Schoeps’ Satz zutrifft: „Gnosis ist nie etwas anderes als pagane Gnosis“, weil zu ihrem Begriffe „die Vorstellung eines urzeitlichen Bruchs oder einer Spaltung im obersten göttlichen Wesen“ selbst dazugehöre, oder ob, wie Schubert meint, i. w. S. ‚Gnosis‘ (wir zögen vor: ‚gnostizistische Tendenz‘) auch mancher nur relativ dualistischen Konzeption letztl. Monotheisten nachgesagt werden müsse; wobei die ‚Geschichtslucht‘ des Apokalyptikers in die *kommende* mit der des Gnostikers in die *innere* Welt „psychologisch gesehen auf derselben Linie“ liege (S. 6; Material dazu bei Haufe, s. oben S. 124!), ja die ‚Schau‘ des letzteren auch die Termin-Wißbegier des ersten befriedigen könne. („Wann wird er die End-Zeit der Erlösung hören?“ S. 13 aus Hek. rab 16, 5!). — Wo noch versucht wird, wenigstens „mögliches zu vollenden, in dem Unmöglichem . . .“ (Okakura), das die „Wohltäter“ (Luk. 22, 25) der Menschheit zum Unerträglichen potenzieren, und ein rettendes „Ende“ dieses Grauens *nicht* (zugunsten bloßer Innerlichkeit inmitten seiner ‚ewigen Wiederkehr‘) offen gelehnet, da darf man wohl auch sonst ‚gnostizistisches‘ Denken biblisch tolerieren.

Schürmann, Heinz: „Wer daher eines dieser geringsten Gebote auflöst.“ Wo fand Matthäus das Logion Mt. 5, 19? In: Biblische Zeitschrift NF 4, 2 (Juli 1960), S. 238–250. Eine Hauptstütze von Stauffers sog. „Rejudaisierung der Jesusüberlieferung“, bzw. in seinen Augen: „der Schlußparaphrase in der Magna Charta judenchristlicher Schriftgelehrsamkeit“, wird hier durch subtile Analyse der Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Luk. 16, 17 nebst Kontext und Mt. 5, 17–20 nebst 5, 32 „innerhalb der ältesten palästinensischen Gemeinden“ lokalisiert „und die Annahme einer späten judaistischen Bildung erneut unwahrscheinlich“ gemacht (S. 249 f.; Hervorhebungen von uns). Im selben Jahrgang (S. 54–69, 266–276) bekräftigt H.

Zimmermann — durch Zurückverfolgung in AT, jüdisch-nachbiblisches und bes. rabbinisches Schrifttum sowie Seitenblick auf den Hellenismus: „Das absolute *’Ezró eiru* als die neutestamentliche Offenbarungsformel“, durch deren Gebrauch nicht erst der johanneische Jesus seine Gottheit bezeugt; hier und nur hier ist die Wurzel aller christlich-jüdischen Differenzen.

Szabo, Andor: Anfänge einer judenchristlichen Theologie bei Matthäus. In: Judaica, Dezember 1960 (16, 4) S. 193 bis 206.

Eine Fülle von z. T. wertvollen Einzelbeobachtungen, wobei fein, aber doch kaum sehr glücklich „zwischen der theologisch legitimen *Entjudaisierung* und der illegitimen *Entjudung*“, die letztlich zum ‚arischen‘ Jesus führe, unterschieden wird; für den fachlich interessierten Leser reich an Anregungen (weshalb doppelt bedauerlich, daß im Jahrgangsinhaltsverzeichnis fehlend!) — wie auch in Heft 3: J. Jocz, The connection between the Old and the New Testament. Bes. willkommen auch in Heft 1: G. Krause, „Diese fromme Nachtigall . . .“, ein Hinweis auf das schöne Buch von K. Dreyer, Die religiöse Gedankenwelt des Salomo ibn Gabirol (Avencebrol). (Vgl. oben zu Rosenthal S. 89!)

Thieme, Karl: Sind ‚die Deutschen‘ unverbesserliche Judenfeinde? In: Hochland Juni/Juli 1960 (52, 5) S. 489 ff. Eine Auseinandersetzung mit den durch das ‚Kölner Ereignis‘ vom Heiligen Abend 1959 wieder sehr aktuell gewordenen Ergebnissen von Adorno/Dirks’ soziographischem ‚Gruppenexperiment‘ (Frankfurt 1955) u. a. zum Thema Judenfeindschaft; ausmündend in die Sätze:

„Unverbesserliche Judenfeinde werden die Deutschen (und die andern Völker) nur, wenn sie trotz jedem Menetekel wie zuletzt dem von Köln und seinen Folgen die Einsicht versäumen, daß die von Hitler, ja schon zuvor „die von der Christenheit der Judenschaft auferlegten Verfolgungen“ mit Hans Urs von Balthasars Worten als „Ergänzungen zum Leidensmysterium dessen, der die Kirche in seinem Kreuze gründete“, zu betrachten sind. Wenn sie nicht als ‚Gottesmörder‘ zu tausendjähriger Folter verdammt wurden, was heute kein ernsthafter Theologe mehr zu behaupten wagt, dann starben sie als Gottes Martyrer. Ein Drittes gibt es nicht.“

— — Neues Evangelium? Zum Fund eines ägyptischen Textes. In: Hochland April/Mai 1960 (52, 4) S. 307 ff. Bericht über das sog. Thomas-Evangelium als klassisches Dokument gnostizistischer Verfälschung der Biblischen Religion und ihrer Botschaft.

— — Schuld und Versöhnung. In: Weg und Werk. Die katholische Kirche in Deutschland. München 1960 S. 366 ff. Für dieses anläßlich des Münchner Eucharistischen Kongresses erschienene repräsentative Sammelwerk wurde hier ein gemeinverständlicher Beitrag über die katholisch-protestantischen und die christlich-jüdischen Beziehungen vorgelegt, um unsre Bestrebungen in weitere Kreise zu tragen. (Demgemäß erschien eine auf den zweiten Teil beschränkte Kurzfassung inzwischen nachdrucksweise u. a. in ‚Christliche Kultur‘ 1961 und im St. Josephs-Kalender 1962.)

— — L’enseignement chrétien concernant les juifs. In: Evidences 12, 57 (Janvier/Février 1961) S. 4 ff. Eine Umfragen-Antwort, worin knapp zusammengefaßt ist, wie es zu den Bestrebungen auf Revision der christlichen Unterweisung über die Juden kam, wie weit sie gediehen und was ihre nächsten Ziele sind. (Erscheint deutsch im Christlich-jüdischen Forum 27.)

— — MEIN Knecht – Vom jüdischen Leiden., In: Juden Christen, Deutsche. Stuttgart 1961, S. 312–316. Der Beitrag zur Sendereihe des Süddeutschen Rundfunks, der – unter Berufung auf Thomas’ Summa III, 8, 3 – das leidende Israel als „corpus mysticum – *futurum* – Christi“ charakterisiert (Vgl. oben S. 81!).

— — Judentum und Christentum II. Vom Altertum bis zur Gegenwart. In: Lexikon für Theologie und Kirche V (1961).

Sp. 1177 f. Wie sich 1. jüdischerseits das Verhältnis zur ‚Tochterreligion‘ entwickelt hat und 2. christlicherseits der Weg vom missionarischen zum ökumenischen Verhältnis gefunden worden ist, wird hier in knappem Überblick gezeigt, ausmündend in den Satz: „An die Stelle der früheren Bekehrungspredigt (bis ins 18. Jh. oft mit Anhörzwang!) tritt das Gespräch, das die Anliegen des Partners zu respektieren sucht, ihm seinen Anteil am gemeinsamen Erbe zubilligt (J. vor allem: ‚Gesetz und Propheten‘) und seine heilsgeschichtliche Funktion verstehen lernt.“

Treue, Wilhelm: Hof- und Handelsjuden, In: B. Gebhardt, Handbuch der deutschen Geschichte, Band 2, hrsg. v. H. Grundmann. Stuttgart 1955. Nachdem in FR XII, 94 H. Schnees Behandlung des gleichen Themas kritisch beleuchtet wurde, wäre unbillig zu verschweigen, daß T. s. Darstellung in dem sonst kaum das Minimum über die Juden in der deutschen Geschichte bietenden Werke nicht wesentlich besser ist. Gewiß, daß die Hofjuden „bei der Begründung und Entwicklung des modernen Staates, *unbehindert durch christliche Moral- und Rechtsätze*, eine wichtige Rolle“ spielten (S. 398, Auszeichnung von uns), ist nicht einfach falsch, und die groteske Verallgemeinerung „Alle Juden sind Kommissare, und alle Kommissare sind Juden“ ist Zitat (von Moscherosch). Aber wenn für solche populären Reaktionen u. a. „die alten christlichen Gefühle gegen die Kreuziger Christi“ und „unklare rassische Empfindungen“(!) zur Erklärung herangezogen werden und vollends, wenn Schnee nachgeschrieben wird: „Nicht die Aufklärung, nicht die Botschaft von 1789 war entscheidend für die Judenemanzipation, sondern die Institution des Hoffaktorentums“, so fragt man sich wirklich, ob der deutschen Geschichtslehrer- und -studentenschaft, die ja doch auf dergleichen Handbücher angewiesen ist, keine objektivere Information — nach Auschwitz! — geboten werden konnte. (Auch der Text über preußische „Münzjuden“ S. 428 f. ist zum mindesten hinsichtlich des Zitats aus einem 1938 erschienenen Werke über ‚Berliner Großkaufleute und Kapitalisten‘ nachprüfungsbedürftig.)

van Unnik, Willem Cornelis: Die jüdische Komponente in der Entwicklung der Gnosis. In: *Vigiliae Christianae* XV, 2 (Juni 1961), S. 65—82, warnt angesichts der Gnostikerbibliothek von Nag Hammadi vor Überschätzung dieser — dort nur sehr indirekt wahrnehmbaren — Komponente.

Wildkens, Ulrich: Die Bekehrung des Paulus als religionsgeschichtliches Problem. In: *Zeitschrift f. Theol. u. Kirche* 56 (1959), S. 272—293; sucht zu beweisen, daß Paulus nicht aus einem korrekten Gamaliel-Schüler in einen Anti-nomisten sozusagen umgezaubert worden sei zu Damaskus, sondern „in schroffem, aber sachlich gezieltem Gegensatz gegen das apokalyptische Gesetzesverständnis“ stehe (S. 292), wie es D. Rößler (s. oben S. 95) als vom pharisäisch-rabbinischen total verschieden erwiesen habe; Paulus behaupte ja — dies

gegen Schoeps (vgl. FR XII, 42 r.!) — keineswegs, daß „mit Christi Gekommensein die *Zeit* des Gesetzes aufhört“, sondern, daß „die Heilszugehörigkeit statt durch das Gesetz durch den Stellvertretenden Tod Christi gegeben“ werde (S. 291). Wie die Titanen den Pelion auf den Ossa türmten, so W. Hypothesen auf Hypothesen für diesen ‚Beweis‘, wobei die jüdischen Quellenzeugnisse, die Schoeps für eine schon althergebrachte Unterscheidung zwischen ‚Zeit der Tora‘ und ‚Zeit des Messias‘ bringt, als angeblich erst mittelalterlich beiseitegewischt, die gewichtigeren Baechs (Paulus . . ., S. 24 f. „nach einer alten Tradition . . .“; s. oben S. 98) überhaupt nicht beachtet werden und so das, was *einen* bemerkenswerten Aspekt unter andern bieten konnte, zur unhaltbaren (natürlich wieder einmal schroff antilukianischen) Geschichtsklitterung herabsinkt. Wie viel seriöser in derselben Zeitschrift S. 155—185 *Siegfried Schulz*: Zur Rechtfertigung aus Gnaden in Qumran und bei Paulus, wonach dieser „auf die Anthropologie, die Gnadenlehre und die Rechtfertigungsanschauung eines vorchristlich-sektiererischen Judentums zurückgegriffen“, aber dessen Lehre „von der eschatologischen Gerechtigkeit Gottes auf ein historisches Ereignis, die Kreuzigung Jesu, bezogen“ habe (S. 184). *Kraft* des *einzigartigen* Sohnschaftserweises des Erstandenen (Röm 1, 3 f), ergänzen wir, denn *diese* Sohnschaft ist und bleibt das bei Damaskus überwundene Ärgernis (Apg 9, 20), hat der „gesetzstreuere Pharisäer“ (Phil 3, 5) und ganz gewiß auch Gamalielschüler (Apg 22, 3 trotz Bultmann und Haenchen!), dieser Geschichtstatsache des Kreuzesopfers Christi *einzigartige* Heilsbedeutung „für die Juden zuerst und dann die Griechen“ zuerkennen gelernt; es ist schon seltsam, daß dies heute jüdische Autoren wie Baeck und Schoeps eher besser begreifen als die (trotz 1 Kor 15, 14 f) Jesu Auferstehung leugnenden Hyperpaulinisten.

*

Wir möchten nachdrücklich auch auf die lehrreichen Beilagen zur Wochenzeitung „*Das Parlament*“ unter dem Titel ‚*Aus Politik und Zeitgeschichte*‘ hinweisen, die von der Bundeszentrale für Heimatdienst, Bonn, herausgegeben werden. Im Verlaufe des letzten Jahres erschienen u. a.: **Walter Jacobsen:** Die Vergangenheit mahnt. Wille, Wege und Wagnis zur Bewältigung; in: Nr. B 27/60 vom 6. Juli 1960; **Karl Thieme:** Jüdisches Dasein. Bedrängnis und Behauptung (Aus: Dreitausend Jahre Judentum s. S. 122); **Josef Wulf:** Jiddisch. Über die geistige Welt des Ostjudentums; in: Nr. B 39/60 vom 28. September 1960; **Ders.:** Lodz. Das letzte Ghetto auf polnischem Boden; in: Nr. B 42/60 vom 19. Oktober 1960; **Hermann Glaser:** Der Terror im Dritten Reich; in: Nr. B 1—2/61 vom 11. Januar 1961, Vorabdruck des letzten Kapitels aus dem mittlerweile in der Herder-Bücherei (Nr. 92) erschienenen Taschenbuch: Das Dritte Reich, Anspruch und Wirklichkeit. **Ders.:** Dr. Hans Frank. Generalgouverneur im besetzten Polen; in: Nr. B 31/61 vom 2. August 1961. Da in Polen alle nationalsozialistischen Archive vor dem Rückzug vernichtet wurden, ist einzig das Tagebuch von Gouverneur Hans Frank übriggeblieben.

20. Aus unserer Arbeit

Im Anschluß an Nr. 49 S. 29 ff. bringen wir die folgenden ergänzenden Mitteilungen:

Aus Fulda, wo am 27. 9. 1960 die Bischofskonferenz tagte, kam an Gertrud Luckner das folgende Brieftelegramm, das wir mit dem Einverständnis des Unterzeichneten bringen:

»In Würdigung Ihres christlichen Zeugnisses verlieh Ihnen der Heilige Vater anläßlich Ihres 60. Geburtstages das Ehrenkreuz Pro Ecclesia et Pontifice. Ich freue mich über diese hohe Anerkennung Ihres Wirkens, entbiete herzliche Segenswünsche für Ihr persönliches Wohlergehen und für Ihre weittragende Mission.«
Hermann Erzbischof.«